

«Wir behaupten nicht, dass jemand nach drei Jahren Regisseur sei»

Schaffen die Bologna-Reformen den besseren Filmnachwuchs?

Lucie Bader von der Zürcher Hochschule der Künste zieht Bilanz über die Pilotphase mit dem ersten Master-Jahrgang.

Mit **Lucie Bader Egloff*** sprach **Florian Keller**

Diese Woche hat die Fachrichtung Film der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) die ersten Bachelor- und Master-Absolventen verabschiedet. Erstmals gehen Sie mit den Abschlussfilmen nicht ins Filmpodium, sondern ins Kino Arena in Sihlcity. Ein Flirt mit dem Mainstream?

Sie dürfen das werten, wie Sie wollen. Aber es geht überhaupt nicht darum, dass wir uns mit dem Gang ins Multiplex-Kino vom Filmpodium verabschieden würden oder ein Bekenntnis zum Kommerz ablegen wollten. Diese Vorführungen entsprechen eher einem Bedürfnis der Studierenden, die eine richtige Premiere mit ihren Crews in einem Kino feiern wollen.

Die Ausbildung bis zum Diplom dauerte bislang vier Jahre, jetzt studiert man fünf Jahre bis zum Master. Was sagen Sie zur Kritik, die Bologna-Reform habe an der ZHdK vor allem die Verlängerung der Studienzzeit begünstigt?

Daran kann ich nichts Schlechtes sehen. Vier Jahre sind doch schlicht zu kurz, um eine künstlerische Persönlichkeit wirklich reifen zu lassen. Bei uns dauerte das Studium ja früher schon fünf Jahre, bis man uns vor acht Jahren aus Budgetgründen auf eine vierjährige Ausbildung herunterstufte. Diese Kürzung haben wir damals nicht selbst beschlossen, das war ein politischer Entscheid. Mit den Bologna-Reformen haben wir unsere Ausbildung jetzt wieder an die neuen Gegebenheiten und internationalen Standards angepasst.

Der Filmschule in Zürich haftete immer auch der Ruf eines weltfremden Labors für angehende Autorenfilmer an. Nähern Sie sich mit Bologna den Produktionsrealitäten in der Filmwirtschaft an?

Das kann man so sagen. Es ist ja immer noch so, dass sich die meisten Kandidaten bei einer Filmschule bewerben, weil sie Regie führen wollen. Später merken sie, dass es in der heutigen Filmwirtschaft in

den verschiedenen Bereichen ganz spezielles Knowhow braucht. Der Regisseur ist ja nicht selbst für die Geldbeschaffung und für alle organisatorischen Dinge zuständig. Der Bereich Produktion zum Beispiel wird stark vernachlässigt in der Schweiz. Da kümmert man sich viel zu wenig um den Nachwuchs. Das wollen wir ändern, indem wir die Ausbildung für Produzenten speziell fördern. *Lässt sich schon abschätzen, wie viele Bachelor-Absolventen das zweijährige Master-Studium anhängen werden?*

Da können wir noch keine Prognosen abgeben. Im dreijährigen Bachelor-Studium sind wir verpflichtet, eine berufsqualifizierende Grundausbildung anzubieten. Vermutlich werden aber mehr und mehr Studierende nach diesen drei Jahren zum Schluss kommen, dass eine zweijährige Vertiefung im Rahmen der Schule sie entscheidend weiterbringen würde. Natürlich kann man sich auch im Berufsleben vertiefen. Die Hochschule ist nicht der einzige Weg.

Gehört der klassische Zürcher Diplomfilm damit der Vergangenheit an?

Bislang waren die Studierenden bei den Diplomfilmen an klare Rahmenbedingungen gebunden, was die Produktionsdauer, das Budget und die Ressourcen anging. Bei den Master-Filmen können sie sich nun grössere Freiheiten nehmen. Für unsere Pilotphase waren wir verpflichtet, die Master-Studenten nach zwei Jahren zum Abschluss zu bringen. Aber es gibt bereits jetzt zwei Studenten, die mit einem langen Dokumentarfilm über Daniel Schmid abschliessen. Da ist klar, dass wir ihnen eine Verlängerung gewährt haben. Für uns ist das Neuland. An deutschen Filmschulen schliessen ja einige Studenten mit Langfilmen ab. Ich kann mir gut vorstellen, dass das hier auch einmal so sein wird.

Für Lionel Baier, den Leiter der Filmausbildung in Lausanne, setzt man in Zürich zu einseitig

auf den Master. Er befürchtet, dass dadurch die Grundausbildung zum Bachelor in Misskredit gerät. Was entgegnen Sie?

Das ist nicht unser Problem. Wir sind immerhin die einzige Schweizer Hochschule, die einen eigenen Bachelor in Film anbietet. Die anderen Filmausbildungen in der Schweiz werden allesamt unter Fächern wie Visuelle Kommunikation, Design oder Bildende Kunst geführt. Wir behaupten allerdings auch nicht, dass jemand nach drei Jahren Regisseur sei.



«Der Bereich Produktion wird stark vernachlässigt in der Schweiz.»

LUCIE BADER EGLOFF



Das Bundesamt für Kultur unterstützt die Abschlussfilme der ZHdK für die nächsten zwei Jahre mit 400 000 Franken. Stimmt es, dass vor allem die Master-Filme in den Genuss dieser Fördergelder kommen?

Nein. Wir hätten uns natürlich einen höheren Beitrag erhofft, denn die Bundesgelder sind in den letzten Jahren längst nicht proportional gestiegen zur Anzahl der Studierenden. Beantragt haben wir Fördergelder sowohl für die Bachelor- wie auch für die Master-Filme. Die Beiträge vom Bund werden wir jetzt proportional auf die beiden Lehrgänge verteilen.

Die Schweizer Filmschulen bilden gute Techniker aus, in der Regie mangelt es auch nicht an Talenten – aber bei den Drehbuchautoren hat der Schweizer Film ein Nachwuchsproblem. Wären da nicht die Schulen stärker in der Pflicht?

Wir werden uns diesbezüglich sicher einiges überlegen müssen. Von unseren Recherchen an vielen europäischen Filmschulen wissen wir, wie schwierig es ist, Drehbuch zu unterrichten. Unser Lehrgang ist jetzt darauf ausgerichtet, dass die Studenten Produktionsgemeinschaften bilden. Dass aber auch Drehbuchstudenten eng mit den Leuten arbeiten, die Regie,

Schnitt, Produktion und Kamera studieren – das ist äusserst schwierig, glaube ich. Wir haben es versucht. Und wir haben gemerkt: Man kann einen Regisseur nicht zwingen, den Stoff zu verfilmen, den der Drehbuchautor entwickelt hat. Das ist auch in der Berufspraxis nicht so. Wer nur Drehbücher schreiben will, müsste sich wohl separat ausbilden lassen. Gerade im Bereich Drehbuch gibt es ja einige Ausbildungsangebote: In der Schweiz bei der Stiftung Focal oder bei «First Steps» in Deutschland. Wer wirklich nur schreiben will, findet durchaus einen Weg.

Stimmt es, dass die Master-Studenten, die das Fach Drehbuch belegt haben, nach kürzester Zeit wieder ausgestiegen sind?

Das Problem war, dass das drei Studentinnen waren, die drei verschiedene Erwartungshaltungen mitgebracht haben. Jemand sagte: Ich will nur schreiben, und ich will, dass mir jeden Tag jemand über die Schulter schaut dabei – überspitzt gesagt. Eine so enge Begleitung können wir nicht bieten. Die drei Studierenden suchten sich dann andere Wege: Jemand hat in die Regie gewechselt, die beiden anderen haben die Schule verlassen. Das kommt vor.

** Lucie Bader Egloff ist Leiterin des Pilot-Master-Studiengangs Film an der Zürcher Hochschule der Künste.*

Die Filme: Hakenkreuz und Sushi

Es sind die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs, auf einem verschneiten deutschen Aussenposten flattert eine Hakenkreuz-Flagge im Wind. Ein Kriegsfilm als Diplomfilm an einer Schweizer Filmschule? Das hat es noch nie gegeben. «Endsieg» heisst der Kurzfilm von Daniel Casparis und Niccolò Castelli. Aber entscheidend ist der doppeldeutige Titelzusatz: «Everything Changes in One Shot». Was beginnt wie ein studentischer Flirt mit mediokrem Kulissenkino, entpuppt sich dann als erzählerisches Experiment mit doppeltem Boden.

Zehn kurze Abschlussfilme sind aus der Pilotphase der Zürcher Bachelor- und Master-Lehrgänge entstanden. Den grössten Spielwitz gibts in Patrick Karpiczenkos surrealer Dokufiktion «Warum sich Kurt in den Schrank sperrt und nicht mehr raus will» und bei Rahel Grunder, die ihren Film «Happy Tobiki»

aus der psychedelisch verzerrten Perspektive eines Sushi-Röllchens erzählt. Zwei Filme wurden von der Schulleitung mit einem Förderpreis von 3000 Franken ausgezeichnet. Diese beiden dürfen sich wohl auch die besten Chancen auf eine längere Festivalkarriere ausrechnen: «Wo ist Max?» fragt Juri Steinhart in seinem dialogstarken Ensemblefilm, in dem er in dunkel schillernden Tableaus einen Reigen amouröser Verwicklungen auffächert. Und in «510 Meter über dem Meer» findet Kerstin Polte bezaubernd poetische Bilder für die kurze Odyssee einer Frau, die mit der Urne ihres toten Vaters auf dem Flughafen Bern-Belp hängen bleibt. (flo)

Öffentliche Vorführungen sind derzeit nicht geplant. Eine Auswahl der Filme wird am Festival in Locarno (6.-16. August) und an den Kurzfilmtagen Winterthur (5.-9. November) zu sehen sein.